

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

nr. 248

Diez, Mittwoch, den 23. Oktober 1918

24. Jahrgang

Die Deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 22. Oktober abends (W. B. Amtlich.)
Angriffe in Flandern südwestlich von Teninge
sich von Kortrijk brachten dem Feinde nur örtlich
Bodengewinn. Auf östlichem Mäse-Weiler
Bouzier und östlich von Vich sind heftige An-
griffe der Franzosen gescheitert.

Großes Hauptquartier, 22. Oktober (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In der Lys und Schelde Infanteriegefechte. Mehrfach
der Feind mit kleineren und stärkeren Abteilungen
Lys zu überschreiten. Nördlich von Kortrijk drang er
Langerwogen, südöstlich von Kortrijk mit starken Kräf-
ten unsere Linien vor. Er wurde überall verlustreich
gezielt. Vizegouverneur Müller von der 9. Batterie
des Regts 221 vernichtete hierbei 6 Panzerwagen des
Feindes. St. Amand mit Maschinengewehren. Weiter
Solemes und Le Cateau hat der Feind seine Angriffe
abgewehrt. Nördliche Teilangriffe des Gegners brach-
ten Gefolge von Amers in seine Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Französische Angriffe, die am Morgen nördlich der
Lys am Nachmittage auf breiterer Front zwischen Diez
Berre gegen unsere Linien vorgetragen wurden, wurden
abgewehrt. Nördwestlich von Desbroucourt führten schließ-
lich einen erfolgreichen Gegenangriff durch. Auf den
höhen östlich von Bouzier dauern heftige
Kämpfe an. Württembergische Regimenter haben im Verein
mit bayerischen und bayerischen Bataillonen dem Feinde
erfolgreichen Gegenangriffen die Höhen
von Bandy zwischen Balay und Che-
val und nördlich von Falaise wieder ent-
setzt und gegen starke Gegenangriffe behauptet. Nördlich
von Scheiterten Teilangriffe des Feindes.

Heeresgruppe v. Gallwitz.
Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Feind
nördlich von Sommerance und in breiter Front beider-
seits von Bantebille an. Im Feuer und im Gegenstoß sind
Angriffe des Gegners gescheitert, vornehmlich im Feuer
der Maschinengewehre und Infanteriegeschütze erlitt der
Feind wiederum hohe Verluste.

Aus einem Geschwader von etwa 8 feindlichen Flugern,
Größen im Lahnale angriff, wurden 4 Flugzeuge
abgeschossen. Leutnant Beljens errang seinen 35. Luftsieg.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich von Kruseburg und am Bukovic scheiterten
Angriffe. Erfolgreiche eigene Unternehmungen bei
Krevo an der südlichen Morava.

Der Erste Generalquartiermeister
Rubendorff.

Staatssekretär Fischbeck über die Kriegsanleihe:

Deutschland wird niemals eine Regierung haben,
die nicht einmütig hinter der Kriegsanleihe steht.

Fischbeck

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 22. Oktober.

Am Bundesratssitzung der Reichskanzler Prinz Max von Ba-
den, v. Payer, Graf Rüdern, Müllin, Visco, Gröber, Scheide-
mann, Hausmann, Erzberger, Trimborn, Schick von Mann,
von Breitenbach, Dr. Solf, Bauer, Schiffer.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 2.15
Uhr und teilt mit, daß er der Kaiserin zu ihrem heutigen
Geburtstag die Glückwünsche des Reichstags ausgesprochen
hat.

Zur Beratung gestellt werden dann die neuen Gesetze zur
Abänderung der Reichsverfassung, d. h. der Gesetzentwurf
über die Stellvertretung des Reichskanzlers
und die Vorlage über die Mitwirkung des Reichs-
tags bei Kriegserklärung und Friedens-
schluß. Im Anschluß an diese Vorlagen findet eine all-
gemeine politische Aussprache statt. Der Präsident erteilt
sodort das Wort dem Reichskanzler.

Reichskanzler Prinz Max von Baden:

Meine Herren! Das ganze deutsche Volk wartet dar-
auf zu hören, welche Ausichten die Regierung für das Ge-
lingen des Friedenswerkes zu sehen glaubt. Sie werden
verstehen, daß ich mich hierüber nur mit größter Zurück-
haltung äußern kann. Ich möchte daher heute über die
internationale Lage nicht mehr als nur dies eine sagen,
die erste Antwort des Präsidenten auf den Friedensschritt
der deutschen Regierung hat in allen Ländern den Kampf
der Meinungen über die Frage Rechtsfrieden oder
Gewaltfrieden auf den Höhepunkt geführt. Es handelt
sich um einen Gesinnungsstreit, der in jedem einzelnen
Landes öffentlich ausgefochten wird, wie er auch in gleicher
Lage bei uns ausgefochten werden müßte. Die letzte
Note des Präsidenten Wilson hat im deut-
schen Volke keine Klarheit darüber gebracht,
wie der öffentliche Meinungsstreit ausgehen
wird. Bisher wird die neue Antwort des Präsidenten
die endgültige Gewissheit bringen. Bis dahin dürfen wir uns
in allen unseren Gedanken und allen unseren Handlungen
auf die beiden Möglichkeiten stützen, 1. darauf, daß die
feindlichen Regierungen den Krieg wollen und daß uns
keine andere Wahl bleibt, als uns zur Wehr zu setzen mit

der ganzen Kraft eines Volkes, das bis zum Neuesten
geht. Wenn diese Notwendigkeit eintritt, habe ich keinen
Zweifel, daß, wenn die deutsche Regierung im Namen des
deutschen Volkes dieses zur nationalen Verteidigung aus-
ruft, sie ebenso im Namen des deutschen Volkes sprechen
dürfte, als sie für den Frieden handelnd eintritt. (Beifall.)
Wer sich ehrlich auf den Boden des Rechts-
friedens gestellt hat, hat zugleich die Pflicht
übernommen, sich nicht kampflös dem Ge-
waltfrieden zu beugen. (Lebhafte Zustimmung.)
Eine Regierung, die hierfür in Empfinden hat, wäre der
Betrachtung des kämpfenden und arbeitenden Volkes preis-
gegeben (Sehr richtig!) und würde vom Joch der Offent-
lichkeit hinweggesetzt. Aber auch die zweite Möglichkeit
müssen wir schon heute in ihrer ganzen Tragweite ins Auge
fassen. Das deutsche Volk darf nicht blind an den Ver-
handlungstisch geführt werden. Unsere Antwort auf die
Fragen des Präsidenten hat, nach dem Widerhall der öffent-
lichen Meinung zu schließen, dem deutschen Volke zum Be-
wußtsein gebracht, um was es sich handelt. Jetzt will es
klarheit, ja, es ist ein Entschluß von gewaltiger Tragweite
für unsere Nachstellung. Es soll nicht mehr selten, was wir
selbst für Recht halten, sondern was in freier Aussprache mit
anderen Gegnern für Recht erkannt wird. Eine schwere
Ueberwindung für ein stolzes und siegesgewohntes Volk. Der
Kernpunkt des ganzen Wilsonschen Pro-
gramms ist der Völkerbund. Er kann gar nicht
zustande kommen, wenn nicht sämtliche Völker sich zur nation-
alen Selbstüberwindung aufraffen. Aber wenn wir ein-
gesehen haben, daß der Sinn dieses furchtbaren Krieges vor
allem der Sieg der Rechtsidee ist und wenn wir uns
dieser Idee nicht loberstrebend unterwerfen, nicht mit in-
nerem Vorbehalt, sondern mit aller Freiwillig-
keit, so finden wir darin ein Heilmittel für die Wunden
der Gegenwart und eine Aufgabe für die Kräfte der Zu-
kunft. (Beifall.) An dieser Aufgabe wird das deutsche
Volk mit allem juchelnden Eifer mit aller Gewissenhaftig-
keit mitarbeiten, die unser Erbteil ist. Wenn wir heute in
dieser schweren Stunde unser Volk den Völkerbund ge-
denken als eine Quelle des Trostes und neuer Kraft
vor Augen stellen, so will ich keinen Augenblick darüber
hinwegtäuschen, welche gewaltigen Widerstände
noch zu überwinden sind, ehe der Gedanke Wirklich-
keit werden kann. Den Aufgaben des Krieges oder Friedens
werden wir nur gewachsen sein durch die Durchführung des
Regierungsprogramms und die entsprechende Abkehr vom
System. (Lebhafte Zustimmung links.) Der Reichskanzler
kommt dann auf die Fragen der inneren Politik zu sprechen
und gedenkt am Schluß seiner Ausführungen unter lebhaftem
Beifall des Hauses unserer Soldaten. Die Heimat werde
sie nicht im Stich lassen und alles hergeben an Menschen,
Mitteln und Gut.

In der anschließenden Debatte beteiligten sich die Abge-
ordneten (Hr., Ebert (Soz.), Naumann (Rp.), Dr. Strese-
mann (Ntl.) und Graf Helldorf (Konf.). Von den Abge-
ordneten.

Doch treu geblieben.

Lebensroman von Schffert-Klinger.
Nachdruck verboten.

„Aber lieber, bester Freund,“ erwiderte Erwin, „mit
diesem, als fälle jedes meiner Worte auf Dornen.
Ich bin mir der Erbschaft zufällig, ist nicht zu zweifeln.
Aber mein Bruder fällt bekomme ich alles. Aber ich
mich nicht mit selbstfüchtigen Wünschen verständigen.
Ich Heinrich wohlbehalten widerstehe! Ich habe ihm
versprochen, und Sie werden auch mich nicht vergeblich bitten
können.“

Es klang alles so einfach und selbstverständlich.
Rosenbergs anfängliches Mißtrauen schwand. Er versetzte
ihm in dieselbe Lage. Er hätte seine Schwester im Un-
terstand auch nicht verlassen. Dies war der einzige Punkt,
an dem man ihn gewinnen konnte. Für seine Familie hatte
er ein Herz. Darum erschien es ihm auch natürlich, daß
Erwin die Bürgschaft für seinen Bruder übernommen.
Er sagte er:

„Wenn ich Ihnen wirklich helfen wollte, lieber Freund,
so bin ich durchaus nicht abgeneigt, so kann ich es im
Moment jedoch nicht. In sechs Wochen steht Ihnen das
Geld zur Verfügung, ich will es sofort kündigen. Früher
kann ich es nicht aufstreben. Suchen Sie die Summe bis
dann an anderer Stelle zu bekommen! In der ange-
gebenen Frist kann dieselbe an die Mittelsperson zurück-
bezahlt werden. Mehr kann ich nicht für Sie tun.“

Erwin taumelte förmlich. Es war, als habe er
einen Schlag erhalten. „Aber das kann mir ja gar
nützen, die Forderung muß in sechs Tagen beglichen
werden.“

Der andere zuckte die Achsel. „Wir wollen umkehren.
Die Erlaubnis bringt einem ja durch und durch!“

„Lieber, bester Rosenberg!“ angstvoll sahen Erwins
Augen.

„Ja, aber Herr Sudhoff, nehmen Sie doch Vernunft
an. Ich kann Ihnen doch nicht Berge versetzen!
Ich kann Ihnen das Geld nicht geben, dem will ich mündlich oder

schriftlich bestätigen, daß ich dafür aufkomme und die
Summe in spätestens acht Wochen ersehe. Mehr können
Sie von mir nun auch nicht verlangen!“

„Nein, nein. Aber ich bin nun auf demselben Punkt
wie vorher.“

„Gehen Sie doch zu einem Geldverleiher! Natürlich
ist es besser, Sie erhalten das Darlehen aus Brivaatbank,
schon weil Sie dadurch die hohen Zinsen sparen. Ich kann
Ihnen von einer dritten Person nichts beschaffen, weil ich
daraus keine derartigen Beziehungen habe. Und ich
heile Ihnen auch nur dieses eine Mal, Herr Sudhoff, weil
ich durch Ihre Fürsprache die Stelle an der Bank be-
kommen habe. Wie wieder lasse ich mich auf so etwas
ein. Geld verborgen macht Sorgen, das ist ein altes,
wahrer Sprichwort. Wer weiß, ob ich mein Geld je
wieder zu sehen bekomme.“

Erwin sagte nichts mehr, aus Furcht, durch ein unbe-
dachtes Wort alles zu verderben.

Schweigend traten sie den Rückweg an. Vergeblich
zerbrach er sich den Kopf darüber, auf welche Weise er
sich bis zum Quartalsersten das Geld verschaffen könne.

Als sie sich trennten, fragte er noch einmal: „Ich
habe also Ihr Wort, Rosenberg, daß Sie mir die Vier-
tausend in einigen Wochen zur Verfügung stellen?“

„Jawohl, dazu verpflichte ich mich! Ich setze natür-
lich voraus, daß Sie die für mich entstehenden Unkosten
ersehen!“

„Aber selbstverständlich! Wären wir nur erst so weit!
Ich will Sie schon reichlich entschädigen für den mir er-
wiesenen Dienst.“

„Nur auf das, was mir von Rechts wegen zukommt,
rechne ich, auch auf pünktliche Katenrückzahlung.“

„Darauf können Sie sich verlassen, Herr Rosenberg!“

Sie schüttelten sich die Hände und gingen auseinander.
Leo Rosenberg wußte nicht das geringste von Sud-
hoffs Privatverhältnissen und beschloß, einige Erkundigungen
einzuziehen, ehe er die Viertausend, welche sicher und
gut standen, kündigte.

Er suchte zu diesem Zweck einen anderen, älteren
Kollegen auf, der verheiratet war und ihn schon mehr-
mals eingeladen hatte.

Unauffällig brachte er dort das Gespräch auf die Sud-
hoffs.

„Das sind Glückspilze,“ sagte man ihm. „Die erben
einmal viel Geld von ihrer Pate, welche auch die beiden
Brüder erzogen hat. Ja, da steht noch viel Geld. Das
alte Fräulein lebt sparsam, und herausrückt sie bei Ver-
einten auch nichts, trotzdem sie nicht einmal ihre Zinsen ver-
braucht. Aber nur für ihre Jungens‘ scharrt sie zusammen,
die liebt sie, als wären es ihre eigenen.“

Rosenberg meinte, mehr brauche er nicht zu wissen.
Er war jetzt ganz zufrieden darüber, daß er Sudhoff den
Dienst leisten konnte, der sollte ihm später noch einmal
reichliche Zinsen tragen.

Er empfahl sich bald, um die Geldangelegenheit
noch zu ordnen, d. h. die viertausend Mark zu kündigen.

10. Kapitel.

So lang war die Zeit Erwin noch nie geworden.
Die Stunden schienen sich um das Vierfache zu dehnen.
Und doch schien es ihm bei jeder einzelnen, die entschwand,
als werde sein Todesurteil von neuem bestätigt.

Sein Kopf war zum Zerpringen von all dem Gräßeln.
Sterbenselend fühlte sich Erwin und mochte sich doch nicht
frank melden, aus Furcht, daß während seiner Abwesen-
heit Nachteiliges über ihn gesprochen werden könne.

Jeden einzelnen seines Bekanntenkreises hatte er
daraufhin angesehen, ob er imstande sei, ihm aus der Not
zu helfen.

Seine Gedanken waren unablässig auf der Suche, viele
Namen zogen an seinem Geiste vorüber, doch keiner, der
einen freundlicheren Klang für ihn gehabt hätte, keiner,
der seine Hoffnung auf Hilfe wieder angeregt hätte.

Er war von all dem Sorgen zermürdet, gebrochen,
und doch peitschte er sich immer wieder auf in der sicheren
Abnung, daß er im letzten, im allerletzten Moment
einen Anker finden werde, an den er sich klammern
könne.

Gotha, Herzog und Stresemann ist eine Resolution eingegangen, in der dem Reichskanzler das Vertrauen des Reichstags ausgesprochen wird.

Die Weiterberatung wird schließlich auf Mittwoch 2 Uhr verlegt.

Die deutsche Antwortnote.

Amsterdam, 21. Okt. Die Morning Post schreibt Deutschland die Absicht zu, mit seinen Heeren und Schießgeräten heimzuziehen und dann wieder zu beginnen. Der Daily Express meint, Deutschland habe seine Niederlage stillschweigend anerkannt. Es sei jetzt Sache der verbündeten Regierungen, festzustellen, ob Deutschlands Friedenswille stark genug sei, um den Preis zu zahlen, den der Verband für den Frieden fordern werde. Gegenwärtig sei Deutschland geschlagen. Nächstes Jahr werde es überflüssig sein. Man dürfe in einen Waffenstillstand nicht einwilligen, bevor im Oktober die Bedingungen erstellt seien, die man noch vor Juli dem aus die Knie gebrachten Feinde vorschreiben werde. Deutschland möge sich an Hoch wenden. Die Daily Mail erblickt in der deutschen Note auch keine Antwort. Sie sei ein hinterhältiges, zusammenhangloses Stück. Der Kaiser, den die Deutschen für den Frieden zur Last setzen, lasse die Verbündeten völlig kalt. Der Daily Telegraph findet die Unbestimmtheit der Note vorzüglich und betont, daß Deutschland Zeit gewinnen wolle, während das Interesse des Verbandes schnelles Handeln und Uebergabe von Festungen und Kriegsschiffen erfordere. Außerdem müsse man wissen, wer in Berlin die treibende Kraft sei und ob das kaiserliche Haus an der Herrschaft bleibe. Das Daily Chronicle erklärt die Antwort kurzweg für unannehmbar.

Amsterdam, 22. Okt. Aus den Vereinigten Staaten liegt vorläufig weiter nichts vor als ein Reuterscher Bericht, wonach der Republikaner Boinberger im Kongress einen Antrag gestellt hat, daß weitere Unterhandlungen mit Deutschland zu unterlassen seien, bis die deutschen Streitkräfte sich bedingungslos ergeben hätten.

Wilson's Antwort an Oesterreich-Ungarn.

Amsterdam, 21. Okt. Die englischen Blätter stimmen mit Wilson's Antwort an Oesterreich-Ungarn überein. Oesterreichs Neue komme zu spät. Mit der Annahme von Wilson's 14 Punkten sei es nicht mehr getan. Die Times freut sich, daß Wilson abermals im Sinne des Verbandes gesprochen habe. Der Daily Telegraph erklärt, da sich die Tschecho-Slowaken bereits zu einem unabhängigen Staat erklärt hätten, müsse die neue Republik zustande kommen. Wilson's niederschmetternde Antwort werde den Zusammenbruch der Monarchie überstürzen. Diese habe das Schwert gezogen, um Serbien zu vernichten; sie werde jetzt durch das Schwert umkommen. Die Morning Post meint, der Bescheld Wilson's lasse erkennen, je länger Oesterreich sich wehre, um so schlimmer werde die Abrechnung sein. Die einzige Rettung liege in der bedingungslosen Uebergabe.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Okt. (36.) Zu der Antwort Wilson's an Oesterreich-Ungarn wird dem Mitarbeiter der Post. Itz. von parlamentarischer Seite bemerkt: Die Note ist, wie erwartet wurde, in der Form höflich gehalten, wohl höflicher als die an Deutschland gerichteten Noten. Im Inhalt macht sie zur Voraussetzung für die Einleitung von Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn die vorherige vollständige Anerkennung des tschecho-slowakischen Staates, nachdem die Entente bereits den tschecho-slowakischen Staat, dessen Truppen auf ihrer Seite kämpfen, offiziell anerkannt hat. Da die Anerkennung der tschechischen und slowakischen Nationalitäten und ihre Staatslösung durch das kaiserliche Manifest bereits erfolgt ist, worauf so prompt, fast möchte man sagen programmäßig, die zustimmende Antwort Wilson's erfolgte, so steht dem Beginn von Friedensverhandlungen zwischen Wilson und Oesterreich-Ungarn eigentlich nichts mehr im Wege, wobei allerdings die Bitternis dieser Einmischung in die vorläufig noch immer österreichischen Angelegenheiten und die Anerkennung der gestern noch als Hochverräter bezeichneten tschecho-slowakischen Truppen überwunden werden muß.

Telephonische Nachrichten.

Spanien und die deutschen Schiffe.

Berlin, 21. Okt. Nacheinander hat die Angelegenheit des Esajages der seit dem 4. August vermissten spanischen Handelschiffe durch sieben deutsche Schiffe von zusammen 21 600 Tonnen ihre Regelung gefunden. Es ist zur Beurteilung dieser Angelegenheit wesentlich, daß es der spanischen Regierung dabei ernstlich darum zu tun war, die strenge Neutralität, deren sie sich stets befleißigt hat, nicht leiden zu lassen. Andererseits hat sich die deutsche Regierung in Würdigung der spanischen Schiffsverhältnisse zu ihrem Entgegenkommen bereit finden lassen und so ebenfalls betonen, wie sehr ihr an der Aufrechterhaltung freundschaftlichen Beziehungen zu Spanien gelegen ist. Die Verschleppungen der Auffassung über die Fragen der Verschleppung bzw. der Verschleppung haben somit zu keiner Differenz geführt. Die Regelung, durch die auf dem Wege der Vereinbarung und ohne später juristischer Auseinandersetzungen zu präjudizieren, sieben in spanischen Häfen liegende deutsche Schiffe der spanischen Regierung übergeben wurden, stellt, wie ausdrücklich betont sei, keinerlei unfreundlichen Akt der spanischen Regierung dar, sondern, wie gesagt, ein freundschaftliches Uebereinkommen.

Schwedische Bewunderung für die deutschen Soldaten.

Berlin, 19. Okt. Im Svenska Dagbladet vom 11. Oktober spricht der Korrespondent Harald Hansen mit Bewunderung von der ruhigen Zurechtweisung, mit der der deutsche Soldat den schweren Angriffen eines an Menschenmaterial und Hilfsquellen weit überlegenen Gegners entgegensteht. Seine Erlebnisse an der Front geben ihm den Eindruck, daß der deutsche Soldat das unerschütterliche Bewußtsein habe, daß die deutsche Front nicht durchbrochen werden könne. Hansen vergleicht den Rückzug der Ententearmee im ver-

gangenen Sommer mit dem jetzigen deutschen Rückzug und gelangt zu dem Schluß, daß der deutsche bei weitem planmäßiger und ruhiger durchgeführt sei, als der der Entente. Er schließt mit den Worten: „Was der Herbst und der Winter bringen werden, weiß man nicht, man weiß nur so viel, daß, sollte der Kampf fortgesetzt werden, die deutsche Armee bereit ist. Stellung schließt sich an Stellung, den Angriff aufzufangen, und der deutsche Soldat steht auf seinem Posten. Er weiß jetzt mehr denn je, daß er für seine eigene Heimat kämpft.“

Der Kriegsminister über die Lage.

WTB. Berlin, 21. Okt. Der Kriegsminister empfing heute Direktor Stollberg von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung. Im Verlauf der Unterredung kam das Gespräch auf die neuerlichen Behauptungen der Auslandspresse, Deutschland sei aus Mangel an Kriegsmaterial zum Frieden gezwungen. Der Kriegsminister erwiderte: Ich kenne die Presse unserer Gegner zu gut, um nicht zu wissen, daß sie mit solchen falschen Behauptungen die Friedenssehnsucht der feindlichen Völker — denn in jedem Volk brennt ja die Hoffnung auf Frieden — abschwächen wollen. Trotz des gegnerischen Ansturms könnten alle Anforderungen der Front an Munition, Geschützen und Kriegsmaterial ohne Unterbrechung voll erfüllt werden. Unsere Materialreserven, unsere Munitionserzeugung und die Fertigung von Gewehren, Geschützen und Kriegsgewehr sind für die Deckung der Ausfälle der letzten Wochen mehr als ausreichend. Was also die Ententeartikel sagen, sind wiederum bewusste falsche Behauptungen unserer Gegner. Deutschland wird nie aus Mangel an Kriegsmaterial Frieden zu schließen brauchen. Die Ueberlegenheit des Gegners liegt besonders im Gebrauch der Tanks. Es wird bereits seit längerer Zeit tatkräftig gearbeitet, um diese als wichtig erkannte Waffe in genügender Zahl herzustellen, jedoch wir hinreichend Hilfsmittel zur erfolgreichen Durchführung des Krieges haben werden, falls wir gezwungen sein sollten, ihn fortzusetzen. Als der Vertreter der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung dann auf die in der Note Wilson's gegen das deutsche Militär erhobenen Anschuldigungen zu sprechen kam, äußerte der Kriegsminister hierzu u. a.: Präsident Wilson hat in der letzten Note schwere Vorwürfe gegen die deutsche Armee erhoben. Er verurteilt nutzlose Verheerungen, unmenschliche Handlungen, Raub und Verwüstungen. Ich muß gestehen, daß diese Vorwürfe mich sehr beunruhigten. Ich kann nur annehmen, daß Wilson einer Täuschung zum Opfer gefallen ist. Wir haben in der letzten Zeit eine systematische Propaganda beobachtet, die darauf hinarbeitete, unsere Truppen zu verdächtigen. In Funkprüchen, Zeitungsartikeln und Reden tauchten in den letzten Wochen wie auf Kommando mehr und mehr Beschuldigungen unserer Armee auf. Man mußte den Eindruck gewinnen, daß diesen Verdächtigungen ein ganz bestimmter Plan zugrunde lag, der Plan, die Friedensaktion zu zerstören und die Kampflust der feindlichen Völker anzufachen. Die Kriegsparteien der Entente, besonders Frankreichs, befürchteten, man könne ihnen in die Arme fallen, bevor sie ihr Vernichtungsziel erreicht haben. Sie fordern die Fortsetzung des Kampfes, weil sie in dem Wahn leben, Deutschland nunmehr endgültig niederwerfen zu können. Dies scheint mir der wahre Grund jener systematischen Verheerungen.

Frankreich.

Flüchtlingseisend.

WTB. Berlin, 21. Okt. Erschütternde Bilder werden aus Belgien und Nordfrankreich von dem Elend der vor den englischen und französischen Granaten flüchtenden Bevölkerung berichtet: Alle deutschen Kolonnen sind mit Flüchtlingen beladen, oft mehr, als den Pferden zugemutet werden dürfte. Die Fahrer teilen Essen und Brot mit den Unglücklichen. Selbst die Batterien müssen helfen,

alle die fortzuschaffen, die vor englischen und französischen Granaten stehen. Auf den Straßen sitzen Greise und Mütterchen, auf den Bahnhöfen Kinder, und die gutmütigsten Männer gehen nebenher und helfen Handwägelchen mit festem Handrat ziehen. Wo es geht, nehmen Eisenbahn und Autokolonnen die Flüchtlinge auf. Doch weder Wagenzüge reichen für die Aufnahme aller aus, und so stehen zwischen den Kolonnen und marschierenden deutschen Truppen arm und reich bunt durcheinander zu Fuß durch Regen und Schlamm. Hier führt der Sohn seine Mutter auf einer Stange, dort sitzt ein berühmter Cellist am Straßenrand, und gleich laut er an einem Stück Brot, das ein deutscher Soldat mit ihm teilte. Dann senkt sich die Nacht, die Dämmerung herab; der Regen rieselt weiter.

Die entwischten U-Boote.

Amsterdam, 22. Okt. Auf eine Anfrage im Unterhaus wurde im Auftrage der Admiralität mitgeteilt, daß alle nach die deutschen U-Boote, die ihre Stützpunkte Ostende und Seebrügge gehabt, nach deutschen U-Booten entkommen seien. Die genaue Anzahl dieser Schiffe ist nicht bekannt.

Italien.

Wie dem Berl. Tageblatt aus Genf berichtet wird, öffentlich die schweizerische Presse eine Meldung, die sagt, daß General Diaz nicht mehr Oberkommandierender der italienischen Armee sei, schon früher gemeldet, bestanden seit längerer Zeit einige Meinungen zwischen Diaz und Foch, der schließlich eine Offensive an der italienischen Front verlangt hatte. Die Alliierten scheinen daraufhin die Lassung von Diaz und seine Ersetzung durch den General von Aosta verlangt zu haben.

Deutschland.

WTB. Berlin, 21. Okt. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt halbamtlich: In verschiedenen Blättern Nachrichten aufgetaucht, daß die dänische Regierung an die kaiserliche Regierung eine Note gerichtet habe, die in der Fassung nahelege, gewisse Vertragspunkte aus den letzten Jahren, die bisher unerledigt geblieben, einer wohlwollenden Erwägung zu unterziehen. Gegenüber diesen Meldungen stellen wir hiermit fest, daß die dänische Regierung weder eine Note an die kaiserliche Regierung geschickt noch sonst in irgendeiner Form in der zwischen uns und Dänemark bestehenden Frage an die kaiserliche Regierung herantretend.

Die Grippe.

WTB. Berlin, 21. Okt. Die Grippe, die zuerst im Juli dieses Jahres in Preußen und Deutschland in großer Ausdehnung aufgetreten ist und dann vorübergehend eingeklappt hat, ist seit etwa 14 Tagen in erheblich stärkerer Verbreitung wieder erschienen. Nicht nur die Zahl der Fälle, sondern auch die Schwere derselben hat in der letzten Zeit merklich zugenommen, wie dies auch in früheren Jahren, namentlich im Winter 1889-90 der Fall gewesen ist. Schwere Lungenentzündungen, welche vielfach tödlich endigen und ruhrartige Erkrankungen sind im Verlauf der Grippe beobachtet worden. Besonders zahlreich sind jugendliche Personen, namentlich Frauen, erkrankt. An der Grippe wird empfohlen, daß sich die Personen in der Umgebung der Kranken davor hüten, daß sie von den Kranken angesteckt werden. Man hat sich ferner, sobald man Anzeichen einer Grippe spürt, möglichst der Bettruhe zu befleißigen und vor Erkältungen in Acht zu nehmen. Auch sollten Personen aus Familien, in denen Fälle von Grippe vorkommen, sich beim Verkehr mit gesunden Personen möglichst vorziehen, damit sie die Krankheit nicht auf diese übertragen. Auch wird empfohlen, Nase und Rachen durch häufiges Waschen mit Wasserstoffsuperoxyd zu säubern. Im übrigen soll man Gerüchten, welche im Publikum verbreitet sind, daß in Berlin oder in Deutschland die Grippe aus der Grippe von 1889-90 herstamme, nicht glauben.

Bekanntmachung

Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe ist um 14 Tage, d. h. bis einschließlich den 6. November, verlängert worden.

Berlin, im Oktober 1918

Reichsbank-Direktorium
Havenstein v. Grimm

Der Magistrat.

Aufruf

zur Ablieferung von Alt-Eisen.

Alles alte Eisen sowie unbrauchbare Gegenstände, Maschinen und Geräte aus Eisen sind abzuliefern. Es dient in erster Linie zur Herstellung von

Kanonen und Granaten.

Jedermann weiß heute, was Störungsfeuer, Trommel- und Sperrfeuer bedeutet und kann sich denken, welche enormen Mengen Kanonen und Granaten hergestellt werden müssen, um unsere Feinde niederzukämpfen und zum

Frieden

zu zwingen.

Eine starke Artillerie schützt unsere kämpfenden Väter, Söhne und Brüder vor Tod, Verwundung und Gefangenschaft, schützt unsere Städte und Dörfer, unser Land und unsere Zukunft vor der Vernichtung durch feindliche Horden.

Wer

Alt-Eisen usw.

im Besitz hat, trage es zu Haus sofort zusammen. Der Ablieferungs-Ort und Tag wird bekanntgegeben werden.

Das Alt-Eisen wird bei Ablieferung sofort bezahlt und zwar gegen Bescheinigung am Abnahmeort.

1. Gusseisen (Maschinenguss) pro Doppelzentner 8 RM.
2. Schmiedeeisen, Rost, Töpfe pro Doppelztr. 4 RM.
3. Bleche, Bandstahl u. Draht pro Doppelztr. 3 RM.
4. Unsortiertes Alt-Eisen pro Doppelztr. 4 RM.

Ausgeschlossen sind: emaillierte oder verzinkte und verblezte Gegenstände aus Eisen wie Töpfe, Kannen usw.

Der Landrat.

Mit Bezug auf obigen Aufruf wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Abnahme des gesammelten Alt-Eisens am

Montag, den 28. ds. Mts.
am hiesigen Güterbahnhof

stattfindet.

An unsere Einwohnerschaft richten wir die dringende Bitte, sämtliches alte Eisen im Interesse der Landesverteidigung zur Ablieferung zu bringen.

Die Stunde ist ernst und jeder Deutsche hat die Pflicht an der Erhaltung des Vaterlandes mitzuwirken, soweit dies nach seinen Verhältnissen nur irgend möglich ist.

Bad Ems, den 19. Oktober 1918

Der Magistrat.

Freiwillige Versteigerung.

Nächsten Samstag, den 26. Okt., mittags 1 Uhr läßt der Dausenauer Spar- und Darlehnskassenverein im Gemeindegemeinde zu Dausenau sein im Parkgarten gelegenes

Lagerhaus

mit über 2 1/2 Hektar angrenzendes Gartenland öffentlich zum Verkauf ausbieten. Das in gutem Zustand befindliche Haus umfaßt circa 80 Quadratmeter Lagerfläche, die sehr leicht zu Wohnräumen umzuwandeln sind, ferner 2 x 3 Zimmerwohnungen mit Mansardenräumen und Stallungen. Bedingungen werden im Verkauf bekanntgegeben.

1190]

Post, Vorsteher.

Danksagung.

Allen, die an unserem herben Verluste um unseren teuren Entschlafenen so liebevollen Anteil genommen, sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

J. d. R. Frau Sabel.

Bad Ems, den 22. Oktober 1918.

(1188)

Wagen- u. Lederfett

in guter Qualität empfiehlt

[1144]

Wilh. Linkenbach, Ems.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Stadtverordneten-Erwahl der zweiten Wählerabteilung sind an Stelle der ausgeschiedenen Stadtverordneten Professor Dr. Balzer und Weinbändler H. Heymann gewählt worden: Direktor Dr. Viehau und Medizinalrat Dr. Verschaff. Ersterer erhielt von 19 abgegebenen Stimmen 13, letzterer 17.

Gegen das stattgehabte Wahlverfahren kann von jedem Wahlberechtigten innerhalb zwei Wochen nach Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem Magistrat Einspruch erhoben werden.

Dies, den 22. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von Seiten unserer Nachtwachen ist wiederholt festgestellt worden, daß namentlich die Türen und Türen zu den Villengärten des Nachts offen stehen. Wir ersuchen die Hausbesitzer dringend und in ihrem eigenen Interesse selbst besser für den Schutz ihrer Häuser zu sorgen.

Dies, den 20. Oktober 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Todesanzeige.

Gestern Abend um 11 1/2 Uhr hat es dem allmächtigen Gott wohlgefallen, meine liebe Gattin, unsere gute und treue Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Frau Christiane Hermann

geb. Minor

nach längerem, schwerem Leiden kurz vor ihrem 54. Geburtstage in Frieden zu sich in die ewige Ruhe abzurufen.

1. Petrusbrief 1 3, 4.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen

Christian Hermann, Bäckermeister und Gastwirt.

Nassau, den 22. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. Oktober 1918, 3 1/2 Uhr nachmittags statt.

Von etwa zugedachten Kranzspenden wolle man absehen.

(1186)



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Todesanzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser einziger Sohn, mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seines einzigen Kindes, unser lieber Schwiegersohn und Schwager

Karl Thielmann

Fahrer der 2. Batt., 1. Batl., Fußartl.-Regt. 21, Inh. des Eis. Kreuzes II. Klasse,

im Alter von nahezu 32 Jahren unerwartet am 8. Oktober ds. Js. nach über 4 jähriger treuer Pflichterfüllung an der erlittenen Verwundung gestorben ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Jakob Thielmann,

Schwiegert. **Auguste Thielmann, geb. Hofm.,**

Auguste Thielmann, geb. Opel,

Eduard Thielmann.

Birlenbach, Heringen, den 23. Oktober 1918.

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres innigst geliebten, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Musketiers

Karl Flux

sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.

Dausenau, Freilendiez, 21. Okt. 1918.

Familie H. Flux

u. Ad. Dreiling,

Familie F. Thorn.

[1187]

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Papp.

und Angehörige.

Santenburg, den 23. Oktober 1918.

[1188]

Alle, die noch von den Kriegskommissionen und Kriegsverwaltungsräten und den Kriegsverwaltungsräten, welche gefordert, solche Kriegskommissionen oder Samstags abends in der Turnhalle abzuliefern.

Hofmeister, Hermann.

Zu verkaufen 2

1 pol. Deutsche, 2 Tische,

11 Tische, 2 Waschtische,

Ofen, 1 Nachtkästchen,

Bilder, 2 Tischdecken, 1

deschrank.

Gesam. 150 Mark. Preis.

Bad Ems.

Frau

zum Kartoffelverkauf

gesucht Wo sagt G.

Präzision mit guter

schreibt sucht für die

nate

Beschäftigung auf

Zu erf. in der

Mädchen od. Frau

für nachmittags für einige

den gesucht

Ronditorel Weber, Bad

für kleinen Haushalt

gut empfohlenes

Mädchen

oder alleinlebende Frau

Mädchen 15 bis 20 Jahre



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung!

Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Daß Du kehrst nie mehr zurück,
So jung mußt Du Dein Leben lassen,
Zerstört ist Deiner Lieben Glück.
Wir konnten Dich nicht sterben sehen,
Auch nicht an Deinem Grabe stehn,

Ganz unerwartet erhielten wir die tief-schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder und Schwager

der Gefreite

Wilhelm Meyer

in einem Inf.-Regt.,

Inh. des Eisernen Kreuzes II. Klasse
im blühenden Alter von 23 Jahren sein junges Leben lassen mußte.

In tiefer Trauer:

Familie Meyer

Ober-Fischbach, engl. Gefangenschaft,
westlicher Kriegsschanplatz, Bromberg,
den 21. Oktober 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Ziemendorf für die trostreichen Worte am Grabe, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Horhausen, den 21. Oktober 1918.

Familie Ph. Schlau.

[1189]